

Er zeigte sie mir und meinen Kollegen, wir operierten zusammen. Ich trainierte in der Folge wiederum andere Kollegen in dem Verfahren. Mittlerweile haben wir 20 Kliniken, die diese minimalinvasive Chirurgie anwenden. Das war wirklich ein historischer Fortschritt für unsere Medizin. Für dieses Engagement gehört Prof. Hanisch ein Preis verliehen!

Hanisch: (lacht) Aziz, ich danke Dir, Du schmeichelst mir!

Was war für Sie, Prof. Hanisch, ein besonderer Moment Ihrer Arbeit?

Hanisch: Während meines gestrigen Notarztdienstes traf ich auf eine mehr als 90 Jahre alte Patientin. Wir konnten sie nicht mehr reanimieren. Die Familie erzählte mir, dass sie ein Prof. Hanisch in Herat an der Schilddrüse vor vielen Jahren operiert hatte. Dann meinte ich nur: Ich bin Prof. Hanisch... Das Erstaunen war groß.

Wie haben Sie die Wochen der Machtübernahme der Taliban im Jahr 2021 erlebt?

Hanisch: Ich konnte es gar nicht glauben, dass sie so schnell die Macht erlangen. Auch viele meiner afghanischen Freunde konnten es nicht glauben. Ich war zu dieser Zeit hier in Deutschland und war natürlich besorgt über meine Kolleginnen und Kollegen und Freunde vor Ort.

Jami: Niemand konnte zuerst glauben, dass die afghanische Regierung so schnell kollabiert. Viele Menschen, gerade gut ausgebildete, haben zu dieser Zeit das Land verlassen. Viele hatten Angst und es herrschte natürlich große Unsicherheit, wie es auch mit dem Brustkrebszentrum weitergeht. Aber die Lage hat sich mit der Zeit stabilisiert.

Wie ist die Lage für die Ärztinnen?

Hanisch: Die Ärztinnen im Zentrum dürfen weiterhin arbeiten, weil sie unentbehrlich sind. Das Gesundheitssystem würde sonst kollabieren. In der Klinik arbeiten Frauen und Männer teilweise noch zusammen. In der Gynäkologie herrscht in Afghanistan sonst aber Geschlechtertrennung, aber das war auch schon vorher so.

Jami: Auch an der Universität in Herat wurde vorher schon getrennt unterrichtet. Prof. Hanisch musste also einen Kurs für Frauen und einen für Männer anbieten. Chirurgen arbeiten gemischt zusammen, die Krankenpfleger sind aber jeweils auf den Krankenflügel für Frauen und Männer getrennt.

Viele junge Frauen absolvieren aber weiterhin ihre Ausbildung zur Krankenpflegerin, Hebamme oder medizinischen Assistentin, denn das sind aktuell die einzigen höheren Ausbildungen, die für Frauen erlaubt sind. Arzt können Frauen nicht mehr werden.

Wie sieht aktuell die Arbeit im Brustkrebszentrum aus?

Hanisch: Wir arbeiten zur Zeit mithilfe von Kollegen hier in Deutschland per Telemedizin mit der Klinik in Herat zusammen. Dabei unterstützen wir beispielsweise bei der Interpretation von Mammografie-Aufnahmen oder histologischen Präparaten. Wir haben aber immer noch sehr erfahrene Onkologen im Zentrum vor Ort.

Was planen Sie für das Brustkrebszentrum für die Zukunft? Wollen Sie wieder nach Afghanistan reisen?

Hanisch: Vielleicht ist es möglich, in den nächsten Jahren wieder dorthin zu reisen. Für das Brustkrebszentrum bin ich optimistisch, dass wir die Arbeit weiterhin fortsetzen können, auch wenn die Umstände jetzt sicherlich nicht einfacher geworden sind. Auch die Finanzierung unseres Projektes ist nicht sicher. Aber wir haben immer noch ein gutes Team vor Ort.

Jami: Ich reise immer mal wieder in das Land. Für Prof. Hanisch sehe ich kein besonderes Risiko, nach Afghanistan zu kommen. Er genießt einen ausgezeichneten Ruf in Herat, die Menschen lieben ihn für das, was er für sie getan hat.

Interview und Übersetzung:
Lukas Reus

Personalia

Prof. Thorsten Steiner erhält Forschungspreis der Weltschlaganfallorganisation

Foto: varisano



Prof. Dr. med. Thorsten Steiner (Foto), Chefarzt der Neurologie am varisano Klinikum Frankfurt, wurde mit dem „WSO Award for Contributions to Clinical Stroke Research“ ausgezeichnet. Die international renommierte Auszeichnung wird in un-

regelmäßigen Abständen durch die Weltschlaganfallorganisation an Wissenschaftler verliehen, die durch ihre Forschung bedeutende Fortschritte in der Versorgung von Schlaganfallpatienten ermöglicht haben. Steiner zählt zu den weltweit führenden Experten im Bereich der Hirnblutungen. Seit Beginn seiner Forschungstätigkeit hat er entscheidend zur Weiterentwicklung von Diagnose- und Therapiemethoden beigetragen. Seine Arbeit über die hämostatische Therapie bei Hirnblutungen unter Therapie Vitamin-K-Antago-

nisten bildet die Grundlage für die Empfehlung zur Therapie von Hirnblutungen durch Blutverdünner in mehreren internationalen Leitlinien. Neben seiner Tätigkeit als Chefarzt der Klinik für Neurologie am Klinikum Höchst leitet er zudem die Stroke Unit an den Main-Taunus-Kliniken Hofheim. Steiner lehrt an der Universität Heidelberg, ist zudem Affiliated Professor an der Universität Kopenhagen und apl-Professor der Universität Heidelberg. Er forscht intensiv auf dem Gebiet der Schlaganfall- und Hirnblutungsforschung. (red)